

# Der Schweizer hat Humor.

**Routine langweilt ihn. Neues reizt ihn. Verbotenes liegt ihm. Geschichten faszinieren ihn. Alle Vorurteile über den trockenen humorlosen Schweizer sind ausser Kraft gesetzt. Der Schweizer hat doch Humor: René Schweizer, Autor, Schauspieler, Weltenbummler und Bankbetrüger.**



Foto: Guido Studer

Humor mag ja oft Glücks- und Geschmacksache sein. Unbestritten. Einige Varianten des Humors sind auch direkt an die Synapsen gekoppelt, kommen ergo mal mehr, mal weniger intelligent um die Ecke. Wenn der Humor um die Ecke kommt, kann und soll er auch anecken. Denn quergedachter Humor gehört zu den schwierigsten Disziplinen im humoristischen Bereich überhaupt. Und ist eben deshalb auch überlebensfähig.

## Ernst des Lebens? Quatsch!

Wann darf ausschliesslich der Ernst des Lebens ohne ein Milligramm Humor gelten? Und wenn, was würde etwas Humor dann wirklich schaden? Gut, eine Beerdigung ist nicht zwingend die lustigste Angelegenheit, bietet aber dennoch humoristische Sequenzen. Vor allem, wenn der oder die Verstorbene selbst das Leben als lustig empfunden hat. Ist der Ansatz von Humor in Behördenzimmern angebracht? Kann Humor bei Beamten und Verwaltern zersetzend sein? René Schweizer hat dies erfolgreich am lebendigen Objekt getestet. Damals, als er in Cadaqués seine Zeit in der Nähe von Salvador Dalí verbringt, fehlt ihm der Kontakt zur Aussenwelt. «Wer stellt den Kontakt zur Welt her? Ach ja, die Post», denkt sich René Schweizer und verschickt Briefe. Das ist nichts Besonderes? Nun, diese Briefe schon, wird doch manche Behörde auf ihre Humortauglichkeit getestet. Zum Beispiel hat am 25. Januar 1977

das Fundbüro Basel-Stadt diese Zeilen erhalten:

«Sehr geehrte Herren, ich habe am letzten Freitag auf dem Barfüsserplatz meinen Verstand verloren. Er ist rot mit gelben Tupfen und hört auf den Namen Erwin. Sollte der erwähnte Gegenstand bei Ihnen abgegeben worden sein, wäre ich um eine baldige Benachrichtigung sehr froh. Mit bestem Dank für Ihre Mühe und mit vorzüglicher Hochachtung. René Schweizer.»

Ob die Antwort des Beamten des Fundbüros Basel wirklich lustig gedacht war, ist nicht gesichert: «Sehr geehrter Herr Schweizer, Wir möchten Sie bitten, uns die beigelegte Verlustanzeige mit allen Angaben zu retournieren. Sie können diese Verlustanzeige auch bei uns direkt abgeben. Mit freundlichen Grüssen. Polizei-departement Basel, Fundbureau.»

Die gesammelte Korrespondenz in Sachen Zwerchfell ist übrigens in den «Schweizerbüchern» festgehalten. Der Best-Of-Band ist noch im Buchhandel erhältlich, alle anderen Titel sind leider vergriffen. Unter [www.zvab.de](http://www.zvab.de) können diese aber noch bestellt werden.

## «Ich bin 68er und Lady Gaga ein Plagiat»

René Schweizer ist heute 68 Jahre jung und ein Überlebender der 68er-Bewegung. Die Standardlektüre damals – «Der Steppenwolf» von Hermann Hesse – hat ihn und sein weiteres Leben geprägt. Als René Schweizer 1979 das «GAGAistische Manifest» verfasst, ist Lady Gaga noch nicht mal im Ansatz geplant, geschweige denn geboren. Das Ziel des GAGAistischen Manifests ist es, endlich zu handeln, statt nur zu schwatzen, das brachliegende Welttalent zu sammeln und zu kombinieren und so gezielt gegen den vereinigten Schwachsinn einzusetzen.

In der aktuellen Inflation an Comedians ist diese Idee noch attraktiver als damals. René Schweizer meint: «Es ist die Welt ausserhalb meiner Seele, die mich verwirrt, beleidigt und oft mit wildem Zorn erfüllt. Heilsam ist bloss das Lachen, die unbändige Kraft des zügellosen Schabernacks – Gaga à gogo, Dada à la carte, Blabla al dente.» Solche Sätze sollten Lady Gaga mal einfallen.

## Der Verstand hört auf «Erwin», nicht auf «Ernst»

Wo beginnt der Ernst des Lebens oder besser, wo hört der Humor auf? Gibt es überhaupt eine Grenze beim herzhaften und erfrischend-positiven Humor zu ziehen? Im Gespräch mit René Schweizer wird man den Verdacht nicht los, dass er selbst nichts oder nicht viele Dinge wirklich ernst nimmt. Am wenigsten sich selbst. So lässt sich auch seine Lässigkeit erklären, wenn er in toderntem Tonfall meint: «Ich habe nur zwei Dinge wirklich abgeschlossen – meine Matura und meinen Bankbetrug.» René Schweizer ist in der Schweiz bestens bekannt, am meisten durch seine «Juxbriefe», die er in seinen Büchern «Das Schweizerbuch» publiziert. Begonnen hat die kindlich verspielte Korrespondenz in seiner Zeit in Spanien. Das süsse Nichtstun allein hat ihn bald mal gelangweilt. Deshalb nimmt er den direkten Weg in die Aussenwelt – die Post. Er schreibt Anfragen an alle Stellen mit behördlichem Ordnungssinn. So sind weder Departemente, Pfarrämter noch andere Behörden vor seinen Anfragen sicher. Teils werden diese auf witzige Weise erwidert, oftmals aber in typischer Verwaltungsmanier beantwortet. René Schweizer zelebriert den Dadaismus zwischen den Polen, die den Planeten zusammenhalten, auf dass der Starrsinn aufgeweicht werde. So wird René Schweizer in der Presse auch als «einer der wichtigsten zeitgenössischen Dadaisten» bezeichnet. Nichts wärmt die Seele so gut wie ein stark beanspruchtes Zwerchfell.

## Farbenreiche Vergangenheit. Rosige Zukunft?

Kreative haben ihren eigenen Sinn für den Lebenszyklus. Erste Priorität ist und bleibt das Schaffen von Neuem, Unentdecktem, Unerforschtem. So ist auch bei René Schweizer keinerlei Müdigkeit zu erkennen. Nebst seinem noch nicht publizierten Fundus an Texten arbeitet er sowieso immer grade an irgendeinem Buch, wie er schelmisch sagt. In seinen 68 Jahren als Erdenbewohner hat er unzählige Tätigkeiten ausprobiert. Einfach, weil ihn diese gereizt haben. In der Studententheatergruppe oder bei Engagements von Christoph Schlingensiefel hat er realisiert, dass er die Texte nicht versteht, die er spielen soll. Aber die anderen Schauspieler oft auch nicht, meint er. Es sind ja auch Schau-Spieler und keine Buchkritiker.

So wird bestimmt auch in Zukunft von René Schweizer zu lesen, zu hören und zu sehen sein. In welcher Rolle auch immer.

[www.rene-schweizer.ch](http://www.rene-schweizer.ch)

Christian Wehrli